

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 16

Artikel: Herzensfrühling
Autor: Gerok
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XLl. Jahrgang

Zürich, 15. Mai 1938

Heft 16

Herzensfrühling.

Der Frühling des Jahres,
Wie glänzt er im Mai!
Doch wenige Wochen,
So fliegt er vorbei.

Der Frühling der Jugend,
Wie blüht er so schön!
Doch wenige Jahre,
So muß er verwehn.

Der Frühling des Herzens,
Ein schönes Gemüt,
O lieblichste Gabe,
Die nimmer verblüht!

Gerol.

Das Gemeindekind.

Roman von Marie v. Ebner-Eschenbach.

(Fortsetzung.)

18

Der Winter in diesem Jahr trat gleich im Anfang mit ungewöhnlicher Kälte und ungewöhnlicher Reinlichkeit auf. Der Schnee, der einen ganzen Tag und eine ganze Nacht hindurch in kleinen dichten Flocken aus massigen Wolken niedergewirbelt war, blieb silberweiß liegen; auf den Fahrwegen bildeten sich glatte Schlittenbahnen, und schmale Fußpfade liefen glitzernd von Haus zu Haus und am Rande der Felder hin. An der Hütte Pabels vorbei schlängelte sich der meist benützte von allen, der Pfad, den die Holzknechte auf ihren jetzt regelmäßigen Gängen in den herrschaftlichen Wald ausgetreten hatten. Wenn sie am Morgen an ihre Arbeit gingen, trafen sie Pabel schon an der feinen, und wenn sie gegen Abend aus der Arbeit kamen, schien der unermüdliche Bursche gerade auf dem Punkt angelangt, auf dem der Fleiß zum Hochgenuß wird, zur seligen Befessenheit. Sie blieben dann meistens vor seinem Gärtlein ein wenig stehen, sahen ihm zu und wechselten ein paar Worte mit ihm. Einmal tat Hanusch, der Roheste unter den

Rohen, als ob er nicht imstande wäre, zu erkennen, was für ein Ding das sei, mit dem Pabel sich plage.

„Ein Dachstuhl wird's," erklärte dieser.

„So? baust noch ein Grubenhaus?"

Nein, kein Haus, einen Stall beabsichtigte er im nächsten Frühjahr zu bauen.

„Und was willst einstellen?"

„Werdet schon sehen," lautete Pabels Antwort, und Hanusch brach in ein Hohn Gelächter über seine Geheimnistuerei aus und rief, indem er den viereckigen Kopf zur Seite neigte und mit dem Pfeifenrohr nach den übrigen deutete:

„Die werden's sehen, ich weiß's schon. Wettst um ein Seidel, daß ich's weiß?"

Das Gefäch der andern bewies, daß sie eingeweiht waren in den versteckten Sinn der Behauptung ihres Gefährten. Pabel aber kümmerte diese elenden Neckereien wenig, und er sandte ihren Urhebern, wenn sie sich endlich trollten, höchstens ein gelassenes: „Hol euch der Teufel!" nach.